

INTERDISZIPLINÄR LEHREN – TRANSDISZIPLINÄR LERNEN | Auf den Spuren des „Coburger Wegs“ entdeckt die Soziale Arbeit ihre Bezugswissen- schaften neu

Sabrina Hancken

Zusammenfassung | Auf dem Weg zur Wissenschaft der Sozialen Arbeit kommt ihren Bezugswissenschaften eine zentrale Bedeutung zu. So wird die Soziale Arbeit zunehmend als inter- und transdisziplinäre Disziplin verstanden. Um dieser Erkenntnis auch in der Lehre zu entsprechen, braucht es neue Ideen. Am Beispiel des fachübergreifenden Projekts „Der Coburger Weg“ der Hochschule Coburg werden Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen der Weiterentwicklung der Hochschullehre angestellt.

Abstract | Social work on its way toward an academic discipline needs strong ties to the related academic fields. For this reason, social work is increasingly been considered an interdisciplinary and transdisciplinary subject. New ideas are necessary to incorporate these findings into teaching practices. The possibilities and limitations for further developments of university studies are examined using the example of the interdisciplinary „Coburger Weg“, a project run by the Coburg University of Applied Sciences.

Schlüsselwörter ▶ Hochschule ▶ Soziale Arbeit
▶ Theorie-Praxis ▶ Professionalisierung
▶ Projektbeschreibung

Soziale Arbeit auf dem Weg zur Disziplin | Die Aktualität des Themas der Wissenschaft Sozialer Arbeit lässt sich nicht nur zahlreichen Fachartikeln entnehmen, sondern wird auch durch den Anstieg von Buchveröffentlichungen, die Entstehung einer lebendigen *Scientific Community* und eine zunehmende Zahl von Promotionen deutlich. Sichtbar wird, dass sich die Soziale Arbeit langsam aber stetig zu einer jungen Disziplin entwickelt. Nach wie vor besteht jedoch Verbesserungspotenzial. *Effinger* (2009) sieht ein Manko vor allem darin, dass ein eindeutiges sozialarbeitswissenschaftliches Profil gegenwärtig nicht zu erkennen

sei. Der Disziplin fehlen nicht nur die theoretische Eingrenzung des Gegenstandes, sondern auch die Entwicklung spezifischer und übergreifender Theorieansätze sowie übergreifende Handlungskonzepte, welche die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Bezugsdisziplinen genügend scharf konturieren. In diesem Kontext kam *Herwig-Lempp* bereits Mitte der 1990er-Jahre zu folgendem Schluss: „Was wir brauchen, ist nicht etwa eine neue oder andere Sozialarbeit, sondern ein anderes Selbstbewusstsein [...], Klarheit über die eigene Rolle und das eigene Selbstverständnis [...]“ (*Herwig-Lempp* 1997, S. 14).

Ringens um wissenschaftliche Anerkennung | Erkennbar wird der Wunsch nach einer wissenschaftlichen Expertise für das berufliche Handeln. Dennoch konnte sich die Soziale Arbeit bisher (noch) nicht als Wissenschaft behaupten und ist bis heute nicht als eigenständige Disziplin an deutschen Universitäten etabliert. Es besteht nach wie vor der alte Grundkonflikt zwischen den Befürworterinnen und Befürwortern sowie den Kritikern und Kritikerinnen einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit: Auf der einen Seite fordern Ersterer für die Sozialarbeitswissenschaft die wissenschaftliche Anerkennung und disziplinäre Eigenständigkeit, die ihr lange Zeit zu Unrecht vorenthalten wurde. Im Gegensatz dazu sehen manche Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler die Anliegen der Sozialarbeit besser in der wissenschaftlichen Sozialpädagogik aufgehoben und bestreiten die Notwendigkeit einer weiteren Disziplin. Während unter dem Begriff der „Disziplin“ gemeinhin das gesamte Feld der wissenschaftlichen Theoriebildung, Forschung und auch das Handlungsfeld, in dem sich die Forschungs- und Theoriebildungsprozesse realisieren, zusammengefasst wird, bildet der Professionsbegriff die Sozialarbeitspraxis ab (*Thole* 2010).

Gegenstandsbestimmung | *Engelke* (1992) geht noch einen Schritt weiter und entwirft das Interdependenzmodell. Hiernach umfasst der Begriff der Sozialen Arbeit die drei Figurationen Wissenschaft, Praxis und Ausbildung. Gemeinsam ist ihnen der Fokus auf den Gegenstand der Sozialen Arbeit. Während innerhalb der Wissensgemeinschaft weitestgehend Einigkeit darüber besteht, dass sich eine Wissenschaft über die Festlegung ihres Gegenstandes definiert, ist unklar, was denn nun aber der Gegenstand der Sozialen Arbeit sei. Auf der Suche nach dem Gegenstand sind die unterschiedlichsten Theorien entstanden.

Entsprechend bunt sind auch die Vorschläge für eine Gegenstandsbestimmung. *Lambers* (2013) kommt zu dem Schluss, dass der Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit nur über die Beschreibung des gesellschaftlichen Bezugsproblems bestimmt werden kann. *Effinger* (2009) zeigt auf, dass die gegenwärtigen Gegenstandsbestimmungen entweder auf die vorhandenen Handlungsfelder Sozialer Arbeit beziehungsweise die beruflich-professionelle Form Sozialer Arbeit abzielen oder aber auf anthropologisch begründete Wesensmerkmale in Form von menschlichen Bedürfnissen beziehungsweise Menschenrechten. Die jüngsten Versuche bedienen sich hingegen des Inklusions- beziehungsweise Exklusionsansatzes.

Die Entwicklung der Sozialen Arbeit im Kontext ihrer Bezugswissenschaften | Aufgrund ihrer inter- und transdisziplinären Ausrichtung kann die Soziale Arbeit nur mithilfe ihrer Bezugswissenschaften zu einer Disziplin werden. Wie sich das Verhältnis der Sozialen Arbeit zu ihren Bezugswissenschaften entwickelt hat und wie es zu der Patchwork-Struktur innerhalb des Studiums der Sozialen Arbeit gekommen ist, wird anhand des folgenden komprimierten Blickes in die Wissenschaftsgeschichte deutlich. Erste Formen der Theoriebildung lassen sich um die Wende zum 20. Jahrhundert verorten. Verbunden sind hiermit die Namen der Protagonistinnen *Jane Addams*, *Mary Richmond*, *Ilse Arlt* und natürlich *Alice Salomon*. Bedeutend für die Wissenschaft der Sozialen Arbeit in Deutschland ist *Alice Salomon*. Sie gründete im Jahr 1908 die erste Frauenschule für soziale Berufe in Berlin und entschied sich damit gegen eine wissenschaftliche Anbindung an die damalige universitäre Männerwelt. Wenige Jahre später erfolgte der Niedergang der Sozialen Arbeit in der NS-Zeit. In der Nachkriegszeit stand weniger die Verwissenschaftlichung der Sozialen Arbeit im Vordergrund als vielmehr der Hilfesuchende selber. Es ging um Menschlichkeit, Wärme, Begegnungen auf Augenhöhe, Zuhören und natürlich um Wertschätzung im Umgang mit in Not gekommenen Menschen.

Während bis in die 1960er-Jahre von einer Theorieignoranz der Praxis und Praxisirrelevanz der Theorie gesprochen werden konnte, veränderte sich diese Haltung grundlegend durch die Aufnahme der Sozialen Arbeit in den tertiären Sektor, also in den Hochschulbereich. Damit wurde nicht nur die Anerkennung und Vereinheitlichung von Bildungsabschlüssen verfolgt,

sondern auch eine Aufwertung sozialer Berufe. Da keine Möglichkeit des Zugangs für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter geschaffen wurde, um sich selber für Forschung und Lehre an einer Hochschule zu qualifizieren, lag fortan die Ausbildung in den Händen von Expertinnen und Experten der Bezugswissenschaften. Während in den 1980er-Jahren die Soziale Arbeit einen deutlichen Bedeutungszuwachs durch zunehmende Multiproblemsituationen erhalten hatte, setzte sich seit den 1990er-Jahren allmählich die Forderung und die terminologische Verwendung der Bezeichnung „Wissenschaft der Sozialen Arbeit“ durch. Es dauerte aber weitere neun Jahre, bis die Hochschulrektorenkonferenz und die Kultusministerkonferenz im Jahr 2001 eine Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Soziale Arbeit erließen und damit deutlich zur Verwissenschaftlichung der Disziplin beitrugen. Es wurde nicht nur die Vereinheitlichung des Studienganges Soziale Arbeit gefordert, sondern die Soziale Arbeit wurde erstmals als Wissenschaft bezeichnet: „Die Prüfungsgebiete folgen nicht der Gliederung der üblichen Wissenschaftsdisziplinen [...], sondern gehen davon aus, dass die heute der Sozialen Arbeit zugrunde liegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse/Theorien und Methoden unter dem Begriff einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit zusammengefasst werden können“ (*HRK; KMK* 2001, S. 49).

Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit |

Die Soziale Arbeit ist in sich inter- und transdisziplinär angelegt, da sie über kein Alleinstellungsmerkmal verfügt. Anstelle eines eng gefassten Disziplinbegriffs eignet sich deshalb vielmehr ein weiter gefasstes Verständnis, um der Multidimensionalität der Sozialen Arbeit gerecht zu werden. Erst mithilfe ihrer Bezugswissenschaften lässt sich die Soziale Arbeit als Disziplin fundieren. Zur Gruppe der Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit gehören sowohl die Disziplinen Soziologie, Ethik, Rechtswissenschaft, Pädagogik, Psychologie, Biologie, Medizin, Ökonomie und Politikwissenschaft als auch die Fachrichtungen Geschichte, Philosophie und Theologie. *Silvia Staub-Bernasconi* (2007) stellte bereits vor Längerem fest, dass es kein soziales Problem gebe, das nur unter Bezug auf eine einzelne Disziplin beschrieben und erklärt werden kann. Es ist daher notwendig, dass sich die Soziale Arbeit ihrer gemeinsamen strukturellen Kopplungen bewusst ist, denn erst dort, wo ihre eigenen Grenzen anfangen, kommen andere Disziplinen ins Spiel. Zur

Verdeutlichung eignet sich das biopsychosoziale Gesundheitsverständnis in der Sozialarbeitspraxis am Beispiel der Sozialpsychiatrie. Professionell Helfende legen ihren Fokus auf die soziale Dimension psychischer Störungen unter Beachtung psychobiologischer Aspekte und arbeiten mit Angehörigen weiterer Disziplinen wie der Medizin und der Psychologie zusammen.

Soziale Arbeit als inter- und transdisziplinäre Wissenschaft | Die Theorie der Inter- und Transdisziplinarität wird insbesondere von *Heiko Kleve*, *Albert Mühlum*, *Konrad Maier* und *Tilly Miller* vertreten. Nach *Kleve* (2009) ist die Wissenschaft der Sozialen Arbeit nur mehrdeutig als „Koordinationswissenschaft“ für interdisziplinäre Zugänge auf soziale Probleme vorstellbar. Dabei geht es aber weniger darum, dass sich die Soziale Arbeit aus Beiträgen und Sammlungen anderer Disziplinen speist, sondern vielmehr ist von Bedeutung, dass sie je nach Bedarf hierauf zurückgreifen und formulieren kann, welchen Input sie von ihren Bezugswissenschaft benötigt. *Miller* (2011) geht noch einen Schritt weiter. Für sie ist die Soziale Arbeit nur als eine junge Wissenschaftsdisziplin mit transdisziplinärer Ausrichtung vorstellbar.

Der Coburger Weg – ein interdisziplinäres Projekt für die Lehre | Das Pilotprojekt „Der Coburger Weg“ der Hochschule Coburg zeigt, wie im Rahmen der Hochschullehre inter- und transdisziplinäre Zugangsweisen zur Erschließung der Profession und Disziplin Sozialer Arbeit erfolgen können. Um die Studienbedingungen und die Qualität der Lehre zu verbessern, startete das Bundesministerium für Forschung und Bildung im Rahmen des Hochschulpakts 2020 ein Bund-Länder-Förderprogramm, den

sogenannten Qualitätspakt Lehre. Die Hochschulen in Deutschland waren eingeladen, sich mit innovativen Ideen zu bewerben. Dies hat die Hochschule Coburg mit ihrem Projekt „Der Coburger Weg“ erfolgreich getan und wird mit einem Betrag in Höhe von 7,3 Millionen Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren (2011 bis 2016) gefördert. Das Projekt fußt auf einem Vier-Säulen-Programm: COzept (interdisziplinär studieren), COQualifikation (individuell studieren), COEvaluation (auswerten) und CODidaktik (lehren und lernen).

Während in der Projektsäule COzept die Förderung der interdisziplinären Kompetenzen der Studierenden im Vordergrund steht, wird im Rahmen der Säule COQualifikation die individuelle Unterstützung der Studierenden verfolgt. Dafür stehen freiwillige, zusätzliche Förderangebote und Soft-Skill-Seminare zur Verfügung. Beispielsweise können zu Beginn des ersten Semesters studienrelevante Fertigkeiten und Schlüsselqualifikationen mithilfe eines Online-Self-Assessment getestet werden. Die Projektsäule COEvaluation begleitet und bewertet die Zielerreichung des Projektes. Hierfür sind sowohl eine Baseline-Erhebung zum Stand der Lehr-Lernsituationen in den am Coburger Weg beteiligten Studiengängen als auch eine studierendenzentrierte und kompetenzorientierte Lehrevaluation sowie eine externe Begleitstudie zum Projektverlauf vorgesehen. Die vierte Säule CODidaktik hat die hochschuldidaktische Projektbegleitung zum Ziel und vermittelt Lern- und Lehrkompetenzen für die interdisziplinäre Lehrtätigkeit.

Projektsäule COzept | Aufgrund der möglichen Relevanz für den Studiengang Soziale Arbeit wird nun die erste Projektsäule „COzept“ des Coburger Wegs

Über 30 Jahre dokumentierte Fachdiskussion Über 30 Jahre Sozialwissenschaftliche Literaturdokumentation

- ▶ Onlinezugang in über 200 Hoch- und Fachhochschulbibliotheken
- ▶ Individuelle Beratung und Recherche mit Dokumentenlieferung

DZI SoLit

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI

www.dzi.de

näher beleuchtet. Um das interdisziplinäre Lernen zu ermöglichen, wurden an der Hochschule Coburg vier interdisziplinäre Module in vier Semestern curricular verankert. Im ersten Semester belegen die Studierenden der unterschiedlichen Fakultäten das Modul „Interdisziplinäre Perspektiven“. Dieses besteht aus einem Pflichtseminar zum wissenschaftlichen Arbeiten und einem interdisziplinären Wahlpflichtseminar. Das Wahlpflichtseminar wird nicht nur von Studierenden unterschiedlicher Studienrichtungen wie etwa Soziale Arbeit und Betriebswirtschaftslehre besucht, sondern es findet auch ein Co-Teaching statt, das heißt zwei Lehrende unterschiedlicher Disziplinen vermitteln ihre fachliche Sicht auf den jeweiligen Gegenstand beziehungsweise das jeweilige Thema. Im zweiten und dritten Semester arbeiten Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen über zwei Semester gemeinsam an einer praxisbezogenen Aufgabenstellung, um dann im sechsten Semester das bereits vorhandene Fachwissen durch fachübergreifende gesellschaftsrelevante und berufspraktische Fragestellungen im Rahmen des Moduls „Interdisziplinäre Profilierung“ zu erweitern.

Inter- und transdisziplinäre Zugangsmöglichkeiten für den Studiengang Soziale Arbeit |

Welche Ansätze aus dem Projekt „Der Coburger Weg“ lassen sich nun auf den Studiengang Soziale Arbeit übertragen? Aufgrund der bereits erwähnten Multidimensionalität der Sozialen Arbeit erscheint es sinnvoll, sich zunächst die jeweilige Art der Verknüpfung der Sozialen Arbeit mit ihren Bezugswissenschaften im Studium zu verdeutlichen. Neben einer reinen Fächerakkumulation können die Bezugswissenschaften zu Subdisziplinen werden. Aber auch eine problem- oder themenzentrierte Orientierung ist möglich. Während eine reine Fächerakkumulation beziehungsweise eine Fächerakkumulation mit Ausrichtung auf die Soziale Arbeit nicht ausreichend ist, um den Belangen und Bedürfnissen der Disziplin gerecht zu werden, kann durch eine problem- oder themenzentrierte Orientierung, durch die Wissen und Methoden der einzelnen Bezugswissenschaften problem- und themenzentriert in die Soziale Arbeit integriert werden, eine inter- und transdisziplinäre Zugangsweise erfolgen (Engelke 2009, S. 309 f.). Denn nur indem sich die unterschiedlichen Disziplinen miteinander vernetzen und nicht nebeneinander stehen bleiben, können Disziplinergrenzen als Erkenntnisgrenzen wahrgenommen werden.

Lehrtandems und Projektwerkstätten |

Geeignet sind hierfür Projekte, die sich mit einer praxisnahen Aufgabenstellung in einem konkreten Handlungsfeld auseinandersetzen. Je nach Problem oder Thema bilden sich Lehr-Tandems, die nach Bedarf weiteren fachlichen Input „aus den eigenen Reihen“ anfordern können. Das Lehren im Tandem bedeutet, dass zwei Lehrende aus unterschiedlichen Fächern miteinander ein Tandem bilden und ihre spezifischen Fachinhalte sowie methodischen und theoretischen Zugänge einbringen. Während an der Hochschule Coburg unterschiedliche Fakultäten am Projekt beteiligt sind, erscheint dies für den Studiengang Soziale Arbeit aufgrund der unterschiedlichen Bezugswissenschaften „vor Ort“ nicht erforderlich. Stattdessen sind Projektwerkstätten anzustreben, die sich mit praxisrelevanten Fragestellungen unter Einbezug der Akteure vor Ort auseinandersetzen. Die Stärke des Praxisprojekts liegt darin, dass die Studierenden die Möglichkeit erhalten, sich über einen längeren Zeitraum intensiv mit einem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen. Sie lernen, wissenschaftlich fundiertes Wissen mit praktischem Können zu verbinden und ihre gesammelten Erfahrungen im Team zu reflektieren.

Gerade in der selbsterlebten Praxis finden sich Schlüssel-situationen, die zu einem professionellen Selbstverständnis beitragen. Der Bezug zur Praxis Sozialer Arbeit stellt so das zentrale Element professioneller Identität im Studium dar (Harmsen 2014). Parallel hierzu sind speziell auf das Handlungsfeld ausgerichtete inter- und transdisziplinäre Theorieveranstaltungen sowie Projektreflexionsgruppen vorstellbar, um dem Dreiklang der Handlungskompetenz Wissen, Können, Haltung nachzukommen (Spiegel 2008).

Durch das Praxisprojekt und die begleitenden Lehrveranstaltungen werden Möglichkeiten geschaffen, sowohl die Perspektiven der unterschiedlichen Disziplinen auf einen Gegenstand zu bündeln und zu vermitteln als auch das durch die Wissenschaft der Sozialen Arbeit generierte wissenschaftliche Wissen in die Praxis umzusetzen. Hierdurch können die Studierenden zugleich die Erfahrung machen, dass das praktische Handeln stets dem Stand des aktuellen Wissens zu dem betreffenden Problem entsprechen soll, insbesondere auch im Hinblick auf eine *Evidence Based Social Work*.

STUDIERENDE UND DIE EUROPÄISCHE UNION | Einstellungen deutscher Studierender der Sozialen Arbeit und der Heilpädagogik

Jürgen Gries; Vincenz Leuschner;
Gerhard Wenzke

Dr. Sabrina Hancken, Dipl.-Sozialpädagogin und Dipl.-Sozialarbeiterin (FH), M.A. Soziale Arbeit, ist Lehrkraft für besondere Aufgaben für den Bereich Gesundheit, Krankheit und Behinderung an der Hochschule Hannover. E-Mail: sabrina.hancken@hs-hannover.de

Literatur

Effinger, Herbert: Begriffe, Bahnsteige und Gebietsansprüche bei der Erklärung und Bearbeitung sozialer Probleme. In: Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (Hrsg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n) – Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden 2009

Engelke, Ernst: Soziale Arbeit als Wissenschaft – Eine Orientierung. Freiburg im Breisgau 1992

Engelke, Ernst: Die Wissenschaft Soziale Arbeit – Werdegang und Grundlagen. Freiburg im Breisgau 2009

Harmsen, Thomas: Professionelle Identität im Bachelorstudium Soziale Arbeit. Wiesbaden 2014

Herwig-Lempp, Johannes: „Ist Soziale Arbeit überhaupt ein Beruf?“ Beitrag zu einer eigentlich überflüssigen Diskussion. In: Sozialmagazin 2/1997, S. 16-26 (<http://www.herwig-lempp.de/daten/veroeffentlichungen/9702berufsozarbJHL.pdf>; abgerufen am 27.11.2015)

Kleve, Heiko: Postmoderne Sozialarbeitswissenschaft. In: Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (Hrsg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n) – Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden 2009

HRK; KMK – Konferenz der Rektoren und Präsidenten der Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland; Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Soziale Arbeit. In: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2001/2001_10_11-RO-Soziale-Arbeit-FH.pdf (veröffentlicht 2001, abgerufen am 26.11.2015)

Lambers, Helmut: Theorien der Sozialen Arbeit – Ein Kompendium und Vergleich. Opladen 2013

Miller, Tilly: Soziale Arbeit zwischen Disziplinarität und Transdisziplinarität. In: Schumacher, Thomas (Hrsg.): Die Soziale Arbeit und ihre Bezugswissenschaften. Stuttgart 2011

Spiegel, Hiltrud von: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2008

Staub-Bernasconi, Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Stuttgart 2007

Thole, Werner: Die Soziale Arbeit – Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung – Versuch einer Standortbestimmung. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit – Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden 2010

Zusammenfassung | Der vorliegende Beitrag fokussiert die Einstellungen und Haltungen Studierender der Sozialen Arbeit in Deutschland zur Europäischen Union. Auf der Grundlage von zwei Befragungen in den Jahren 2007/2008 und 2014 wurden sowohl grundlegende Einstellungsmuster als auch persönliche Kontakte ins europäische Ausland und das Interesse an Auslandsstudienphasen untersucht.

Abstract | The article takes focus on the attitudes and opinions of social work students and students of curative pedagogy concerning the European Union. Basic judgemental patterns as well as personal contacts and the students' general interest in studies abroad were explored in two surveys in 2007/2008 and 2014.

Schlüsselwörter ▶ Student ▶ Europäische Union
▶ Einstellung ▶ Befragung ▶ Erasmus-Programm

Vorbemerkung | Mit dem sogenannten Bologna-Prozess, in dessen Folge seit 1999 die Studiengänge und akademischen Abschlüsse innerhalb der Europäischen Union vereinheitlicht wurden (Gries 2008, S. 84 ff.), und dem ERASMUS-Programm der EU (European Action Scheme for the Mobility of University Students) wurden Studierenden weitreichende Möglichkeiten des Studiums an Hochschulen und Praktika in sozialen Gasteinrichtungen im europäischen Ausland ermöglicht. Auch aus diesem Grund hat sich die Zahl deutscher Studierender im Ausland zwischen 2002 und 2009 von 58 300 auf 116 200 nahezu verdoppelt (Statistisches Bundesamt 2014, S. 29). Die meisten von ihnen, nämlich 70,8 Prozent, wählten ein Land der Europäischen Union zum Ziel.

Betrachtet man die Anzahl von deutschen Studierenden im Ausland je 1 000 Studierende an deutschen Hochschulen, so ist die Quote von 66 Studierenden